

Jubilate

25. April 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

Jubilate, jubelt Gott zu,
ruft uns dieser Sonntagmorgen zu,
und doch beginnen alle unsere Geschichten
mit dem Gott, der dir zujubelt:
„Ja, alles ist gut!“, denn du bist da!

1. Mose 1-2,4a

¹Durch einen Anfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen.

²Da war die Erde Chaos und Wüste, Dunkelheit war da angesichts der Urflut, und Gottes Geistkraft bewegte sich angesichts der Wasser.

³Da sprach Gott: „Licht werde“, und Licht wurde. ⁴Gott sah das Licht: Ja, es war gut.

²⁶Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Sie sollen niederzwingen die Fische des Meeres, die Flugtiere des Himmels, das Vieh, die ganze Erde, alle Kriechtiere, die auf dem Boden kriechen.« ²⁷Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen,

männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen. ²⁸Dann segnete Gott sie, indem Gott zu ihnen sprach: »Seid fruchtbar, vermehrt euch, füllt die Erde und bemächtigt euch ihrer. Zwingt nieder die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alle Tiere, die auf der Erde kriechen.« ²⁹Da sprach Gott: »Seht, ich übergebe euch alle Samen aussäenden Gewächse auf der ganzen Erdofläche, sowie jeden Baum, an dem Samen aussäende Baumfrüchte sind. Das soll euch als Nahrung dienen. ³⁰Auch allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels, allem, was auf der Erde kriecht, was immer mit einer Kehle lebt, soll alles grüne Gewächs als Nahrung dienen.« So geschah es. ³¹Und Gott sah alles, was Gott gemacht hatte: Sieh hin, es ist sehr gut.

¹So wurden Himmel und Erde und alles, was in ihnen kämpft, zum Abschluss gebracht. ²Gott aber brachte das eigene Werk am siebten Tag zum Abschluss, indem sie am siebten Tag von all ihrem Werk ruhte, das sie getan hatte. ³Und Gott segnete den siebten Tag und machte ihn heilig. Denn an ihm ruht sie von all ihrem Werk, das Gott geschaffen hat, um zu wirken.

Beruhigt und entspannt lehnt Gott sich gemütlich zurück,
als müsse er sich keine Sorgen machen.
Die Anspannung weicht von ihm.
Die Welt ist fertig.
Nach 6 Tagen harter Arbeit darf er endlich ausruhen,
tief durchatmen und einfach genießen.

Seine Augen wandern durch die Weite,
verharren bei dir,
schenken dir ein freudiges Lachen,
und seine Stimme flüstert dir zu:
„Ja, alles ist gut!“,
als wolle er sich bei dir bedanken,
weil es dich gibt
und er seine Welt bei dir in guten Händen weiß.

Könnt ihr euch einen größeren Vertrauensbeweis
vorstellen als einen, der sicher und unbesorgt einschläft,
weil du über seinen Schlaf wachst?

Wir mögen uns verwundert die Augen reiben
ob dieser Worte.

Ich? - ein Bild Gottes,
etwa in seiner Gestalt!
Einer, dem er etwas zutraut,

eine, der er die Welt zu Füßen legt.
Einer, der keine Angst haben muss,
sondern eine, die Teil des Lichts ist,
das die Dunkelheit vertreibt?

Macht sich da einer lustig über uns?

Erleben wir denn nicht jeden Tag neu,
wie die Welt in Dunkelheit versinkt? -
wir selbst nicht mehr als ein Spielball des Chaos,
das uns hin- und herwirft
und jeden Tag deine Träume von Neuem begräbt.

Böse Zungen fragen immer wieder,
ob wir nicht selbst daran schuld sein,
weil wir uns so sehr in diese Vorstellung verliebt haben,
als Gottes Statthalter auf Erden alles in unseren Händen zu
halten
und deshalb auch alles um uns herum niederzwingen zu
dürfen:
nicht nur die Fische des Meeres,
die Vögel des Himmels
und all die Tiere, die auf Erden kriechen.

Die alten jüdischen Gelehrten
haben sich sogar immer wieder gefragt,

ob es nicht besser gewesen wäre,
wenn der Mensch nie erschaffen worden wäre
mit seinen Allmachtsphantasien und seiner
Zerstörungswut.

Und wenn sie auch über sonst alles
unablässig streiten konnten,
stimmten sie darin in seltener Einmütigkeit überein,
dass das tatsächlich besser gewesen wäre.

Wir alle sehen ja,
wie wir nicht nur die Tiere niederzwingen
und die Welt tag ein Tag aus
in Dunkelheit und Gift hüllen,
weil wir als Menschen wie Herrenmenschen leben
und uns über jeden und alles erheben.

Wir alle kennen unser eigenes Stöhnen
und auch das Stöhnen der Kreatur, der ganzen Welt,
die sich nach Erlösung sehnt
und danach, dass Gott endlich aus seinem Schlaf wieder
erwacht.

Nur er: er widerspricht jedesmal,
wenn er die Augen aufmacht und dich sieht,
weil er sich selbst in dir wiedererkennt
und dir etwas zutraut!

*„Hab keine Angst
und fürchte dich nicht!“,
flüstert er dir zu:
„selbst mitten im Chaos
verharrt mein Geist nicht in Lethargie,
sondern schwebt über den Chaosfluten,
um dich zu finden
und seine schützenden Flügel über dir auszubreiten.“*

*„Was hast du dir nur dabei gedacht,
als du uns den Auftrag gegeben hast,
die Welt niederzuringen“,
möchte ich ihn gerne fragen
und sehe dabei denen ins Gesicht,
die vor uns waren.*

*„Wir hofften, du würdest dich an uns erinnern,
wenn du diese Worte liest,
an unsere Schmerzen und all die Tränen,
die wir geweint haben“,
höre ich sie sagen:
„ebenso wie an all die Königinnen und Könige,
die sich für ein Bild Gottes hielten
und uns niederzwangen
mit ihrer Gewalt, ihren Kriegen, ihrer Gier*

und all ihrer Selbstverliebtheit.

*Wir hofften, du würdest merken,
dass Gott trotz aller Kämpfe,
dich nicht dazu eingeladen hat,
irgendeinen anderen Menschen niederzuringen,
sondern nur die Fische des Meeres,
die Vögel des Himmels,
und alles, was auf der Erde kriecht.“*

Meine gestrenge Freundin setzt sich neben mich
und sagt mit ernster Miene:
*„Hast du das gehört?
So wie mit den Tieren,
sollst du nicht mit den Menschen umgehen,
denn sie sind so wie du alle Bilder Gottes –
nicht nur die Königinnen und Könige,
die sich allein für das Abbild Gottes halten
und meinen, in seinem Namen auf all den anderen
herumtrampeln zu dürfen!“*

Ich schaue irritiert,
und sie nutzt die Situation, um fortzufahren:

*„Und auch wenn du noch immer über mich lachst,
wenn du genussvoll aller Welt davon erzählst,*

*wie ich vor dreißig Jahren mich abgemüht habe
beim Grillen meines ersten veganen Brätlings,
während du genussvoll all das tote Tier verspeist hast:
auch wenn du glaubst,
du sollest und dürftest die Welt der Tiere niederringen,
sollst du dich daran erinnern,
dass das nichts anderes ist als Gewalt und Krieg,
brutal und hässlich!:
die Erde aufzureißen, um zu säen,
ein Pferd zu zähmen,
um sich seiner zu bemächtigen
oder einer Kuh die Milch zu stehlen -
all das ist nichts anderes als sie niederringen,
nichts anderes als Krieg und Gewalt.“*

Ich würde jetzt gerne widersprechen,
aber ich ahne schon, was kommt:
denn bei allem Niederringen
überreicht mir Gott kein Metzgermesser,
sondern Samen zum Aussäen,
weil weder die Tiere der Erde
noch die Vögel des Himmels
mir zur Nahrung dienen sollen,
sondern das grüne Gewächs.

Verschämt schaue ich zu Boden,

aber sie nimmt mich in den Arm,
breitet ihre schützenden Arme über dem Chaos aus,
in dem ich immer wieder versinke
und sagt mit einem Lächeln im Gesicht:
„Hey, es ist alles gut!“

Ja, denke ich vorsichtig, es ist gut,
dass Gott – trotz alledem! –
jeden Tag neu mit mir anfängt,
als wäre es der erste.

Es ist gut,
dass ich ihn sonntags aus seinem heiligen Schlaf reißen darf
und ihm mit meinen Fragen, Gebeten und Zweifeln in den
Ohren liegen darf.

Es ist gut,
dass er mit uns aufsteht
und sich nicht über mich erhebt,
sondern für mich vom Himmel herabbeugt.

Es ist gut,
dass er erstmal hinsieht,
bevor er seine Urteile spricht:
mindestens so lange,
bis er sich wieder in seine Menschen verliebt.

Es ist gut,
dass er mit mir redet,
anstatt mir die Worte um die Ohren zu hauen.

Es ist gut,
dass er sich nicht zuschade ist,
sich die Hände schmutzig zu machen,
selber zupackt
und aufräumt,
und das Chaos sortiert,
bis wir uns wenigstens ein wenig wieder zurechtfinden
in der Welt, in der wir leben.

Es ist gut,
miteinander das Licht anzumachen
und miteinander zu leuchten.

Es ist sogar gut, wenn er schläft,
weil uns das verrät, dass er uns noch immer etwas zutraut,
auch wenn wir nicht mal ahnen,
wie wir hier jemals wieder herauskommen sollen.

Hillel, ein jüdischer Lehrer und Zeitgenosse Jesu, erzählt, wie er sich von seinen Schülern nach Schluss des Lehrvortrages verabschiedete und noch ein paar Schritte zusammen mit ihnen ging. Da fragten ihn seine Schüler: Rabbi, wohin gehst du? Da sagte er zu ihnen: um ein Gebot zu tun. Da sagten sie zu ihm: und was ist denn das für ein Gebot? Da sagte er zu ihnen: zu baden im Badehause. Da sagten sie zu ihm: und ist das denn ein Gebot? Da sagte er zu ihnen: ja; denn wenn schon das Bild der Könige, das man in den Theatern und Zirkussen aufstellt, von den kaiserlichen Beamten geputzt und gewaschen wird, ja sogar solche Beamten sich vornehm gerieren mit den Vornehmen des römischen Kaiserreiches! Ich, der ich geschaffen bin, in Bild und Gleichnis, um wieviel mehr - denn es steht geschrieben, „im Bilde Gottes machte Gott den Menschen“!

Vielleicht ist ja das der erste Schritt:
ein Schritt in die Badewanne,
ein Schritt, der dir selbst etwas gönnt!

Gott segne Euch und behüte Euch
Brigitte Hoßbach & Simon Pascalis

